„Krähen sind Bremer Problem“

Die Vögel ziehen vom Land in die Großstadt / In anderen Bundesländern gibt es Jagdzeiten

BETTINA GÖSSLER

Krähen kommen jetzt zu Hunderten zum Brüten in die Hansestadt – weil sie wissen, dass sie hier nicht gejagt werden. Doch jüngst soll es wieder Angriffe auf Spaziergänger gegeben haben.

Attacke – eine Krähe im Sturzflug, wie hier am Werdersee, kann bedrohlich wirken. Erste Spaziergänger wurden jüngst angegriffen. Foto: Schlie

Karen Tangermann ist entsetzt und hält ihre weinende Tochter im Arm. Eine Krähe hätte die Fünfjährige eben angegriffen, berichtet die Mutter. „Der Vogel hat im Sturzflug Kurs auf ihr Eis aufgenommen“, fügt sie hinzu und blickt hinauf in die Bäume.

Die Platanen an der Straße Am Deich sind voll mit großen Nestern, alleine in den Kronen vor dem Rote Kreuz Krankenhaus befindet sich ein gutes Dutzend. „Und es werden immer mehr. Der ganze Weg ist voll von ihren Hinterlassenschaften“, klagt eine Bewohnerin der anliegenden Schwesternschaft.

Marcus Henke, Vizepräsident der Landesjägerschaft, bestätigt diese Mutmaßung. „Ein Krähenpaar bringt pro Jahr vier Junge auf die Welt.“ Man könne sich die Steigerungsrate der Population also ausrechnen, zumal es Schwärme von „Junggesellen“ gäbe, die zusätzlich „herumbaldovern“. „Da sind manchmal ganze Hundertschaften unterwegs“, sagt er. Gerade auf den Wiesen im Grüngürtel könne man Massenansammlungen beobachten. Ginge es nach ihm, dürften die Tiere in freier Wildbahn – wie in allen anderen Bundesländern üblich – zu gewissen Zeiten bejagt werden. In der Großstadt ist das jedoch generell verboten, solange keine Gefahr in Verzug ist. „Das haben die Vögel längst gelernt und geben dieses Wissen genetisch weiter. Krähen sind also quasi ein Bremer Problem. Weil man ihnen hier nichts tut, haben sie auch keine Angst vor den Menschen und scheuen unsere Nähe nicht“, erläutert Landesjägermeister Harro Tempelmann.

Mangels Feinde in der City würde es eine regelrechte „Landflucht“ der schwarzen „Intelligenzbestien“ geben. Nach aktuellen Zahlen fragt man jedoch beim Naturschutzbund (NABU) vergeblich. Das sei schwer zu schätzen, so Sönke Hofmann. „Zumal man zwischen Rabenkrähe, Saatkrähe und Dohle unterscheiden muss. Ein starker Anstieg ist in den letzten zehn Jahren jedoch nicht zu verzeichnen. Bei der Elster und Dohle (beides Rabenvögel) gehen die Zahlen dramatisch in den Keller.“ Gründe, den Bestand zu minimieren oder die Krähen zu „vergrämen“, sieht er keine. Den Experten im Umweltressort geht es ähnlich: „Die Saatkrähen, die bei uns unterwegs sind, sind harmlos. Sobald wirklich Gefahr im Verzug wäre, dürfte die Polizei zwar schießen, aber das ist seit Jahren, wenn nicht gar Jahrzehnten nicht mehr vorgekommen“, zitiert Sprecher Jens Tittmann die Fachleute. Wer sich dennoch von dem Gefieder bedroht fühlt, soll also nicht zur Waffe greifen, sondern – das raten die Jäger – in die Hände klatschen. In der Regel würden die Krähen dann das Weite suchen.